

Herr war. 1623 erbaut, beherbergt es heute die Stadtverwaltung und ein sehenswertes Heimatmuseum.

Die stattlichen Fachwerkbauten der Ordensvogtei und des alten Rathauses, des heutigen Schulhauses, aus dem 15. Jahrhundert bilden einen malerischen Rahmen zum Schloß im Vorder- und der Kirche im Hintergrund. Diese mit ihren besonderen Befestigungen steht noch heute aus der Stauferzeit im Stadtkern. Auf drei Turmgeschosse mit romanischem Fries bauen sich zwei mit gotischem auf. Und die dreischiffige Halle ist eine der frühesten in Frankken mit frühgotischen, flach abschließenden Chor. 1719 barockisiert, 1876 purifiziert, wurde sie in neuester Zeit vom Landesamt für Denkmalspflege wieder würdig hergestellt. Und trotz manchem neugotischen Zierrat findet der Feinschmecker immer noch unverfälschte frühgotische Kapitelle und Dienste mit Blattwerk, einen markigen Taufstein und figurenreiche Altäre.

Der Fürther Dichter Jakob Wassermann, — dem wir das gewissensschärfende Wort von der „Trägheit des Herzens“ danken —, wußte schon, warum er gerade Wolframseschenbach wählte, den „Daniel“ in seinem Roman „Das Gänsemännchen“ sein liebesreiches Leben dort beschließen zu lassen: „Keine Lokung konnte ihn bewegen, den abgeschiedenen (Heimat-)Ort, auf dem er zu leben gewillt war, zu verlassen.“

Meister um Albrecht Dürer

*Ausstellung im Germanischen National-Museum zu Nürnberg
vom 5. Juli bis 17. September 1961.*

Das Germanische National-Museum veranstaltet in diesem Jahre eine große wissenschaftliche Ausstellung, die den würdigen Abschluß einer bereits vor 33 Jahren begonnenen Ausstellungsreihe bildet. Sie begann 1928 mit der großartigen Ausstellung zur 400 Jahrfeier des Todestages von Albrecht Dürer, die bis auf die Nürnberger Malerei der Jugendzeit des Altmeisters zurückgriff und einen umfassenden Überblick über das Gesamtwerk Dürers vermittelte. Bereits 1931 folgte ihr an der gleichen Stelle die Ausstellung „Nürnberger Malerei von 1350-1450“, die der Wissenschaft in hervorragender Weise die Anfänge und die erste Entwicklung der Nürnberger Tafelmalerei erschlossen hat. Es lag nahe, auch die Wirkung Dürers auf die Nürnberger Malerei seiner Zeit durch eine Ausstellung zu beleuchten, zumal es ja schon seit langem als eine wichtige kunstgeschichtliche Aufgabe erkannt war, den Begriff der Dürer-Schule und der Dürer-Werkstatt zu klären und abzugrenzen. Dieser Aufgabe ist nun die diesjährige Ausstellung gewidmet, wobei als ihre zeitliche Grenze etwa das Todesjahr des Meisters genommen wurde.

Die Ausstellung nimmt — ähnlich wie 1928 die Albrecht Dürer-Ausstellung — im wesentlichen die Räume des Obergeschosses des Bestelmeyer-Baues ein. Ein riesiger Bestand von Kunstwerken ist dabei in mühevoller Arbeit zusammengetragen worden. Der umfassende Katalog enthält nicht weniger als 404 Nummern: Gemälde, Zeichnungen, Scheibenrisse und Glasgemälde, Buchmalereien, Kupferstiche, Radierungen und Holzschnitte. Die Aufstellung und An-

ordnung erfolgte in bemerkenswerter Klarheit und Übersichtlichkeit nach modernen Gesichtspunkten. Die hierfür in Betracht kommenden Bestände des Museums wurden ergänzt durch Leihgaben aus 60 verschiedenen Orten; 87 Leihgeber haben Werke zur Verfügung gestellt, davon 26 aus dem Ausland (Dänemark, England, Frankreich, Italien, Niederlande, Österreich, Polen, USA).

Die Ausstellung zeigt, daß sich in der Schülerfolge Albrecht Dürers gleichsam drei Gruppen unterscheiden lassen. Der Begriff Schüler deutet dabei allerdings nicht mehr das alte Verhältnis des Meisters zu seinen Jüngern an, denn es herrschte nicht mehr der Werkstattbetrieb des Mittelalters, sondern eine „moderne“ Richtung mit einer auf die individuelle Menschenbildung gerichteten Tendenz. Zur ersten Gruppe gehören Hans Sueß von Kulmbach (um 1480-1522), Hans Baldung Grien (1484-1545) und Hans Schäuuffelein (um 1480/85-1538/40). Die führenden der zweiten Gruppe waren die Nürnberger Wolf Traut (um 1485-1520) und Hans Springinklee (um 1490/95-um 1540). Eine dritte Gruppe bildeten drei junge Stürmer und Dränger, die Dürers Anregungen verarbeitet und schließlich als „Gottlose“ aus der Stadt Nürnberg ausgewiesen wurden: Sebald Beham (1500-1550), der später in Frankfurt wirkte; sein Bruder Barthel Beham (1502-1540), der nach München ging und auf einer Italienreise starb; und Georg Pencz (1500-1550), der für mehrere Jahre nach Nürnberg zurückkam, aber dann Hofmaler des Herzogs Albrecht von Preußen wurde. Dazu kommen noch einige weitere: Dürers Bruder Hans 1490-1534 oder 35), Hans Leu d. J. (1490-1531), Hans Plattner (um 1495/1500-1562) sowie der Miniaturmaler Nikolaus Glockendon (gestorben 1533 oder 34) und schließlich einige, die anonym blieben, wie der Meister des Ansbacher Kelterbildes, der Meister eines Passionszyklus aus der ehemaligen Dominikanerkirche in Nürnberg, die Meister der Neudörfer-Bildnisse, der Heiligen Sippe in Schlüsselsau und der Meister des Sebaldusaltars des Sebald Schreyer. Besonders wertvoll ist es, daß z. B. auf dieser Ausstellung Altargemälde wieder vereinigt werden, die einst zusammengehörten, nun aber bereits seit langem über verschiedene Länder, ja Kontinente verstreut sind. So sind zum ersten Mal wieder die Flügel des Annenaltars von Hans von Kulmbach (1510) zusammen zu sehen; während sich zwei Tafeln noch in der Lorenzkirche befinden, waren die übrigen Teile in der Alten Pinakothek zu München und in der Bamberger Galerie ausgestellt. Von einem großen Marien- und Passionsaltar des Hans Schäuuffelein war die Hälfte eines doppelseitig bemalten Flügels in die Hamburger Kunsthalle gelangt, einen weiteren Flügel dieses Altars stellt die Shiply Art Gallery in England zur Verfügung. Andererseits werden hier auch viele dem deutschen Betrachter bisher unerreichbare Werke erstmals gezeigt, wie z. B. der Heilige Hieronymus von Hans Dürer aus dem Museum Narodowe in Krakau. Während die großen Oberlichtsäle des Mitteltraktes den Gemälden eingeräumt sind, werden in den Seitenkabinetten die Zeichnungen und graphischen Blätter dargeboten, darunter zwei Blätter aus der Grünen Passion Dürers. In den nördlichen Kabinetten sind die Kleinmeister dokumentiert: Sebald und Barthel Beham, Georg Pencz.

Zum ersten Mal ist hier der Versuch gewagt, alle über dieses Thema erreichbaren Werke zusammenzufassen und somit den für die Wissenschaft erwünschten Überblick über das Schaffen der Meister um Dürer zu ermöglichen. Sie unterscheiden sich voneinander in Art, Temperament und Begabung; aber sie alle verband die Verehrung zu dem Meister Albrecht Dürer und so wird denn gleichsam der Atem Dürers, den er seiner ganzen Umgebung einhauchte,

auf dieser Ausstellung deutlich erfüllbar. Die unmittelbare Wirkung des Meisters auf seine Jüngerschaft und die Nachwirkung in seinem Lebenskreis spiegelt sich in dieser Schau. Wenngleich die Kunst der Kleinmeister noch sehr Liebenswertes schuf, besonders in der Graphik, die in die Antike zurückgriff, so ragen letzten Endes doch nur zwei Namen hoch über das Provinzielle heraus: Hans Baldung und Hans von Kulmbach. Hans Baldung hat vor einigen Jahren durch die Karlsruher Ausstellung gleichsam eine Erhöhung seines Ranges in der Kunstgeschichte erfahren. Hans von Kulmbach wird durch die Nürnberger Ausstellung in ein ganz neues Licht gerückt; er hat in seinen Bildnissen Werke geschaffen, die besonders in den Farbwerten zur gültigen deutschen Kunst gehören.

Wilhelm Schwemmer

200 JAHRE

*vom Bleistiftmacher Kaspar Faber 1761
zum Weltunternehmen 1961*

Zum Jubiläum einer fränkischen Industrie

Die Faber'sche Bleistiftfabrik führt ihren Ursprung auf Kaspar Faber zurück, der nach der Überlieferung im Jahre 1761 mit der Herstellung von Bleistiften begann. Seine ersten Abnehmer waren die Handelsherren von Nürnberg. Sie beanspruchten zu jener Zeit das Alleinrecht des Vertriebs der Waren, die noch nicht den Namen ihres Herstellers trugen.

Nach dem Tode von Kaspar Faber 1784 führte Anton Wilhelm Faber die väterliche Werkstatt weiter. Er wird in Kirchenbüchern bereits als Bleistiftfabrikant A. W. Faber bezeichnet. Sein Sohn Georg Leonhard Faber übernahm 1814 das in Urkunden als Bleistiftfabrik benannte Unternehmen.

Die Zeit von 1839-1900

Lothar Faber, der Urenkel des Gründers vollendete als junger Kaufmann in Paris und London seine Ausbildung. Ein weiter Gesichtskreis öffnete sich ihm in den Weltstädten. Er dachte besorgt an die heimische Industrie, die noch in so engen Schranken gehalten war. Der Tod seines Vaters rief ihn 1839 nach Stein zurück. Mit Tatkraft ging er daran, seine Vorstellungen über die Zukunft seiner Fabrik zu verwirklichen.

Mit der neuen Stift-Kollektion bereiste Lothar Faber selbst das In- und Ausland und baute eine eigene Vertriebsorganisation auf. Die A. W. Faber-Stifte fanden in Amerika schnell Anerkennung. Der Verkauf dorthin gewann große Bedeutung und schon 1849 wurde ein Haus in New York gegründet, dem sich Niederlassungen in Paris, London, Petersburg und Wien anschlossen.

Zu dieser Zeit stieß der Forscher Johann Peter Alibert in dem gebirgigen Osten Sibiriens bei Irkutsk auf reinsten Graphit. Ein Vertrag von 1856 bekundet, daß die Firma A. W. Faber der Alleinabnehmer des Graphits aus dem sibirischen Bergwerk war.

Ein weiterer Zweig industrieller Fertigung entstand durch den Bau einer Schiefertafelfabrik in Geroldsgrün, einem Ort in Oberfranken. Die neue Fabrik begann 1861 ihren Betrieb, als das 100jährige Bestehen der Firma in Stein gefeiert wurde. Aus diesem Werk entwickelte sich die Spezialfabrik für Re-